

War Stefan Zweig der erste Proust-Versteher?

Literatur. Wie konnte ein Geck der Belle Époque „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ schreiben? Frankreich würdigt im Proust-Jubiläumjahr auch den österreichischen Autor Zweig: Er habe als Erster Prousts „Doppelnatur“ erkannt.

VON ANNE-CATHERINE SIMON

Proust und kein Ende – zumindest in Frankreich. Schon seit zwei Jahren feiert das Land einen seiner größten Autoren. Denn auf ein Jubiläum ist heuer gleich das nächste gefolgt – auf den 150. Geburtstag der 100. Todestag. Aber auch anderswo in der Welt feiert man den Autor von „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“, diesem mehrbändigen, monumental-filigranen, psychologisch und stilistisch so meisterhaften Porträt der mondänen Pariser Gesellschaft der Belle Époque. Und nicht nur in Pariser Auslagen erinnern „Madeleines“ an die berühmteste Szene, in der Prousts Protagonist Swann allein durch den Geschmack des in Tee getauchten süßen Gebäcks dieses Namens tief in die Welt seiner Kindheit getaucht wird...

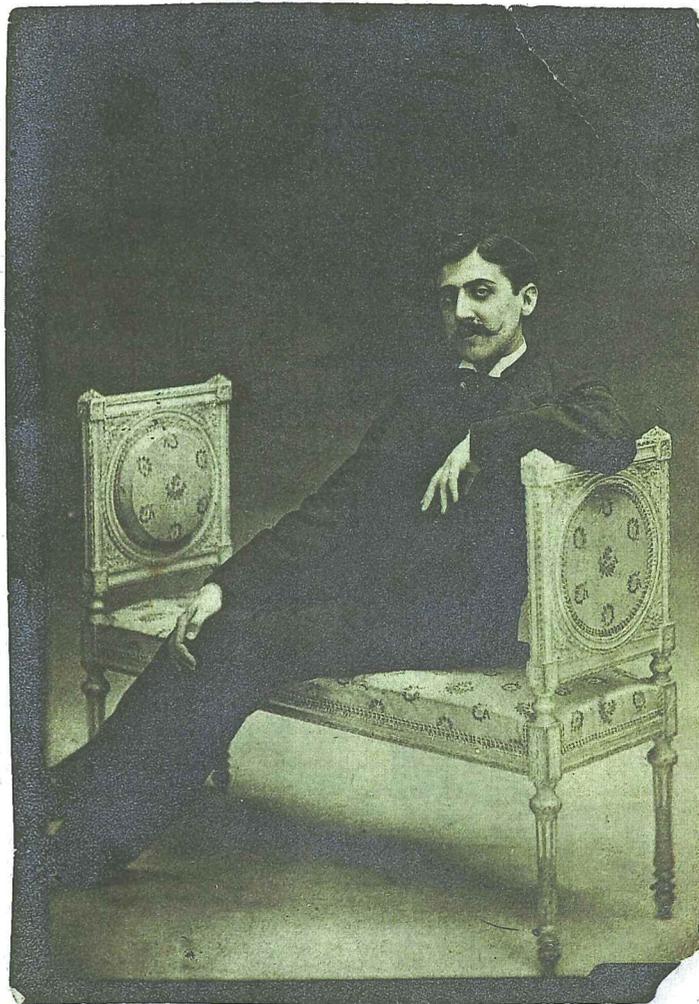
Dass die Erinnerung und Würdigung des Autors von „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ eine sonderlich österreichische Angelegenheit sein könnte, würde man nicht vermuten. Und doch hat Österreich für die Rezeption Marcel Prousts – auch die französische – eine beachtliche Rolle gespielt. Durch einen österreichischen Schriftsteller: Stefan Zweig.

Erst Geck, dann Genie?

Am 27. September 1925, vier Jahre nach Prousts Tod, erschien Zweigs Aufsatz „Das tragische Schicksal des Marcel Proust“. Und zwar in der „Neuen Freien Presse“, wie „Die Presse“ damals hieß.

Zweig, der dem zehn Jahre älteren Schriftsteller nie begegnet war, stellte sich hier eine Frage, die auch spätere Proust-Liebhaber umtreiben sollte: Wie konnte ein mondäner Lebemann und Autor sehr konventioneller Erzählungen ein Werk von solch stilistischer und psychologischer Meisterschaft entwickeln, wie es das Romanwerk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ ist? Wie konnte – in Zweigs Worten – „so ein hoher Geist, einer der stärksten Gestalten unserer Epoche, ein derart sinnloses Leben zwischen Nichtstuern und Arrivisten“ führen“, „eigentlich nur ein Frack und eine weiße Binde zwischen anderen Fräcken und weißen Binden“?

15 Jahre lang war Prousts Hauptbeschäftigung das Frequenzieren der Salons der Pariser Gesellschaft – bis er sich 1909 zurückzog, um vier Jahre später den ersten Band seiner „Suche“ zu veröffentlichen – im Eigenverlag, denn kein richtiger Verlag wollte das Werk nehmen. Als Zweig seinen Aufsatz in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichte, war der verstorbene Proust für seine „Suche



Proust, „ein Frack und eine weiße Binde zwischen anderen Fräcken und weißen Binden“ – und zugleich ein Genie: Für Zweig war das kein Widerspruch.

[Getty Images]

nach der verlorenen Zeit“ allerdings bereits berühmt. Doch das Proust-Bild war immer noch von der Vorstellung dominiert, dieser so viele Jahre manisch den Oberflächlichkeiten des Pariser Salonlebens hingeebene Geck habe jahrzehntelang sein Leben vergeudet und nichts von Wert geschrieben, um sich quasi über Nacht, wie ein Saulus zum Paulus, in den genialen Schöpfer des Romanzyklus zu verwandeln. Stefan Zweig war der Erste, der dieses Bild zweier getrennter Prousts zwar nicht über Bord warf, aber doch relativierte.

Zweig schildert den ständig kränkelnden Proust als ein „Wesen von unerhörter Reizbarkeit der Nerven und Sinne“. Der Snob, der „Mitkämpfer in der Armee der Tagvergeuder“, war in seinen Augen immer schon „magisch gemengt“ mit dem Mann, der in die Salons ging wie ein „Chemiker ins Laboratorium“, mit dem „Spion aus einem ande-

ren, höheren Reich“. Der Tod seiner Mutter 1903 – der Proust in jahrelange Depression stürzte – und die Diagnose seiner unheilbaren Krankheit hätten schließlich dem Genie in ihm zum Durchbruch verholfen. „Hermetisch schließt er sich ein in seine Klause am Boulevard Haussmann, über Nacht wird aus dem gelangweilten Flaneur und Faulenzer einer der erbittertsten pausenlosen Arbeiter, den dieses Jahrhundert im Literarischen zu bewundern hat.“

Zwei „Welten von Gestern“

Zweig, der selbst in die „Welt von Gestern“ der untergegangenen k. u. k. Monarchie eintauchte, dem auch das Dandyhafte nicht fremd war, hatte zweifellos eine Affinität zum Paris der Belle Époque und dessen großem literarischen Porträtisten. In seinem Aufsatz nahm er als Erster ansatzweise ein neues Proust-Verständnis vorweg, das sich

heute durchgesetzt hat. Es betont die Verbindungen und Kontinuitäten zwischen Prousts Hauptwerk und seinen frühen Erzählungen und Skizzen. „Absolut alle seine Texte tendierten zur ‚Suche‘ hin, um in ihr aufzugehen“, schrieb etwa viele Jahre später der prominente Verleger und Proust-Forscher Bernard de Fallois. Er war es auch, der in dem Zusammenhang Zweigs frühe Hell-sicht betonte.

Der Proust-Fanclub der großen Autoren

Die Wiederentdeckung von Zweigs Aufsatz ist in Frankreich nun auch zum Anlass einer Buchveröffentlichung geworden: In der Anthologie „Proust-Monde“ sind Texte von Schriftstellern aus aller Welt versammelt, die sich über Proust ihre Gedanken gemacht haben. Zum Proust-Fanclub der Schriftsteller, sieht man da, gehör(t)en etwa Nadine Gordimer, Jorge Luis Borges, Virginia Woolf und Gershom Scholem, Haruki Murakami, Milan Kundera und Mario Vargas Llosa, Harold Pinter, Naguib Mahfuz und Wladimir Nabokow, D.H. Lawrence und Aldous Huxley oder auch die Literaturnobelpreisträger V.S. Naipaul und Kazuo Ishiguro.

Der französische Schriftsteller Jean-François Roseau, der derzeit als Kulturattaché am Institut Français in Wien tätig ist, hat für diesen Band den Zweig-Text übersetzt und kommentiert. Als „Psychologe, nicht als Richter“ habe Zweig hier von Proust ein treffenderes Bild gezeichnet als seine Zeitgenossen, schreibt Roseau in diesem Buch – das einer „Doppelnatur, deren zwei Seiten wie die einer Medaille untrennbar voneinander sind“.

„PROUST IM HERBST“



Zum 100. Todestag Marcel Prousts im November 2022 organisiert das Institut français in Wien eine Veranstaltungsreihe – darin kommt auch Stefan Zweig (Bild) zu Ehren. „Proust im Herbst“, so der Titel, umfasst Lesungen, Filmvorführungen, Vorträge, aber auch einen Übersetzungswettbewerb zu einer Textpassage.

Am Donnerstag, 29. September, findet als Auftakt „ein Abend mit Proust“ in der Buchhandlung Hartlieb's Bücher statt (Währinger Straße 122, 1180 Wien, 19.30 Uhr). Dabei werden neben Auszügen aus „Proust-Monde“ Auszüge aus dem neuen Buch „Mein Proust-Moment“ (Verlag Mury Salzmann) gelesen. Bekannte Autoren schildern darin, welche Gerüche, Geschmäcker oder Geräusche sie in die Kindheit entführen.

[Franz Xaver Setzer / picturedesk.com]